



Verwaltungsgebäude und Badeanstalt der Ortskrankenkasse

Im Mai 1884 trat die Gemeinde Aplerbeck durch Beschluss ihres Gemeinderats der neu gegründeten Ortskrankenkasse des Amtes Aplerbeck bei. Die Einrichtung der Krankenkasse selber war aufgrund der Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 erfolgt, das die Krankenversicherung der Arbeiter regelte. Ihre Verwaltung sollte in der Zuständigkeit der Amtsverwaltung liegen und der Amtmann wurde mit der Funktion betraut, für die nach dem Gesetz die Gemeindebehörden verantwortlich sein sollten.¹ Die Zahl der versicherungspflichtigen Arbeiter in Aplerbeck war allerdings schon allein wegen der beiden ortsansässigen Großunternehmen, der Zeche ver. Schürbank & Charlottenburg und der Aplerbecker Hütte, so hoch, dass eine eigene Verwaltung für die Krankenkasse erforderlich wurde. Wo diese ihre ersten Geschäftsräume hatte, ist nicht mehr bekannt. Gemäß dem „Adreßbuch für das Amt Aplerbeck 1914-1915“ befand sich das Kassenlokal der Ortskrankenkasse vor dem Ausbruch des I. Weltkrieges im Haus Hörder Str. 3 (heute Schüruferstr. 328). Später zog die Krankenkasse zum Sölder Kirchweg um.

Der Neubau von 1926/27

Die Räume der Allgemeinen Ortskrankenkasse am Sölder Kirchweg genügten Mitte der 1920er Jahre wegen des stark gewachsenen Geschäftsumfangs den Ansprüchen nicht mehr. Vorstand und Verwaltungsausschuss der Krankenkasse fassten daher den Beschluss, ein neues Verwaltungsgebäude zu errichten, das mit einer Badeanstalt verbunden werden sollte. Einen geeigneten Bauplatz fand man an der damaligen Kirchstraße, der heutigen Märtnannstraße. Die Baumaßnahme wurde Ende Mai/Anfang Juni in Angriff genommen und im Juli 1926 waren die Arbeiten so weit fortgeschritten, dass der Sockel des Erdgeschosses „mit seinen schönen behauenen Bruchsteinen“ Form angenommen hatte.²

Zur kurzen, aber feierlichen Grundsteinlegung versammelten sich die Mitglieder der Baukommission des Krankenkassen-Vorstands und der Architekt Louis Emde an der Baustelle. Der Aplerbecker Architekt hatte ein zweistöckiges Gebäude mit ausgebautem Dachgeschoss entworfen, das zur Verschönerung des Ortes beitragen sollte, weil „in Bezug auf Gestaltung und Behandlung der Fassade nicht gespart und nur bestes Material von geübten Handwerkern verwendet“ werden sollte. Nach den ursprünglichen Plänen waren im Erdgeschoss die Verwaltungsräume und ein Arzt- bzw. Sitzungszimmer vorgesehen. Darüber wurde eine Wohnung für den Kassenrendanten eingerichtet und im Dachgeschoss Kammern und eine Wohnung für den Wärter der Badeanstalt. In der Badeanstalt sollten Wannens-, Brause- und Schwitzbäder, aber auch medizinische Bäder aller Art möglich sein. Kranken, denen solche Bäder verschrieben wurden, sollten nach Abschluss der Bauarbeiten nicht mehr nach auswärts fahren müssen, sondern am Ort ihre verschriebene Behandlung erhalten. Sämtliche Arbeiten am Bauprojekt waren an Unternehmen vergeben worden, die ihren Sitz im Amtsbezirk Aplerbeck oder der näheren Umgebung hatten.³

Mitte August 1926 wurde das Richtfest gefeiert, zu dem auch der Amtsbaumeister Jungholt erschien. Der jüngste Lehrling sprach „von der Zinne des Neubaus“ einen kurzen Prolog, und für die musikalische Unterhaltung sorgte ein Schürener Quartett.

¹ Stadtarchiv Dortmund, Bestand 16, lfd. Nr. 348 (Gemeinderatsprotokolle 1878-1887)

² „Hörder Volksblatt“ vom 16.07.1926

³ „Hörder Volksblatt“ vom 27.07.1926



Die Feier, für die eigens ein „Notzimmer“ hergerichtet worden war, soll einen gemütlichen, feuchtföhlichen Verlauf genommen haben.⁴

Im Januar 1927, also wenige Wochen vor Abschluss der Arbeiten, konnten Pressevertreter die Räume bereits vorab in Augenschein nehmen. Dem Redakteur des „Hörder Volksblatt“ fielen besonders die modernen sanitären Einrichtungen der Badeanstalt ins Auge. Er zählte 13 Zellen mit Wannensädern und sechs Zellen mit Brausebädern, außerdem zwei großen Zellen mit jeweils zwei Wannensädern, die sich besonders als Familienbäder eignen sollten, sowie einen Ruheraum, den die Kranken nach einem Bad aufsuchen konnten. Alle Räume waren mit weißen Fliesen verkleidet und an die Zentralheizung angeschlossen. Im Erdgeschoss der Verwaltung bewunderte er den großen Kassenraum, das Büro des Rendanten, den Sitzungsaal und die Aktenkammer.⁵

Nach neunmonatiger Bauzeit wurden Verwaltungsgebäude und Badeanstalt am Samstag, 26. Februar 1927, feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Wegen des Umzugs vom Sölder Kirchweg zur Kirchstraße blieb die Kasse an dem darauffolgenden Montag geschlossen.⁶ Zur Einweihungsfeier war eine große Zahl Festgäste geladen, zu denen u. a. der Landrat Hansmann, der Amtmann Dellwig, mehrere Gemeindevorsteher, die am Neubau beteiligten Unternehmer und Vertreter der Ärzteschaft gehörten. Gegen 16:30 Uhr übergab der Architekt Emde den Schlüssel an den Leiter des Verwaltungsausschusses der Ortskrankenkasse, Hinnerwisch. Nach Dankesworten folgte eine Besichtigung des Gebäudekomplexes und eine Ansprache des Landrats Hansmann. In seiner Rede beantwortete Hansmann die Frage nach der Notwendigkeit der neuen Anlage damit, dass Reinigungs-, Erfrischungs- und medizinische Bäder ergänzen, was in der allgemeinen Wohlfahrtspflege geschieht, um die Menschen gesund zu halten. *„Die Badeanstalt sei ein Segen für die ganze Bevölkerung, die in ihren eigenen Wohnungen keinen Raum für ein Bad hat.“* Dann wurden die Feierlichkeiten im Gasthof Westermann am Markt fortgesetzt. Hier hielt zunächst Amtmann Dellwig eine Ansprache, der wie zuvor der Landrat den Nutzen der Badeeinrichtung betonte und die im Vorfeld oft geäußerte Kritik an dem kostspieligen Neubau zurückwies: *„Wer da baut an Straßen und Gassen, der muß die Leute reden lassen!“* Weitere Reden und Grußworte folgten. Für den musikalischen Rahmen sorgte der „Emschertaler Quartettverein“.⁷

Das schöne neue Gebäude sorgte allerdings schon bald für großen Ärger und hohe Kosten. Anfang Februar 1929 hieß es, dass das Haus vom Schwamm befallen sei. Im Obergeschoss der Verwaltung hatte die Fäulnis sich am stärksten ausgebreitet. Zur Beseitigung des Übels musste der gesamte Fußboden und die Balkenlage aufgenommen werden, weshalb die Wohnungen im Hause vorübergehend nicht bewohnt werden konnten. In der Presse wurde das Fazit gezogen: *„Es ist dies der dritte Fall, daß in Neubauten, die erst in den Jahren 1926/27 fertiggestellt wurden, diese Holzkrankheit auftritt.“*⁸ Der materielle Schaden belief sich im Oktober 1929 auf rund 15.000 Mark; die Mietausfälle sind dabei nicht berücksichtigt. Der Unternehmer Garre, Holzwickede, erklärte sich als Lieferant des vom Schwamm befallenen Holzes „ohne weiteres bereit“, zwei Drittel des Schadens zu übernehmen. Dagegen verwahr-

⁴ „Hörder Volksblatt“ vom 17.08.1926

⁵ „Hörder Volksblatt“ vom 08.01.1927

⁶ „Hörder Volksblatt“ vom 25.02.1927

⁷ „Hörder Volksblatt“ vom 28.02.1927

⁸ „Hörder Volksblatt“ vom 09.02.1929



te sich der damalige Bauleiter gegen alle Ansprüche, so dass ein Rechtsstreit drohte.⁹

Der Badebetrieb in den 1930er Jahren

(Quelle: Stadtarchiv Dortmund, Bestand 135 [Versicherungsamt], lfd. Nr. 66 [Allgemeine Ortskrankenkasse Dortmund])

Zum Jahreswechsel 1928/29 verkaufte die Allgemeine Ortskrankenkasse ihr früheres Dienstgebäude am Sölder Kirchweg. Der Verkaufserlös sollte in die Erweiterung der Badeanstalt investiert werden.¹⁰ Kann daraus gefolgert werden, dass die wenige Jahre zuvor in Betrieb genommene Badeanstalt von der Bevölkerung gut angenommen wurde?

Zum 1. Januar 1936 hatte die Aplerbecker Ortskrankenkasse ihre Selbständigkeit verloren und war in die Allgemeine Ortskrankenkasse (AOK) Dortmund aufgegangen. Die Badeanstalt war zu diesem Zeitpunkt bereits seit rund einem halben Jahr geschlossen. Der Grund für die Schließung lag in der Unrentabilität der Einrichtung. Um den Badebetrieb fortsetzen zu können, wäre – nicht einmal zehn Jahre nach der Eröffnung! – ein erheblicher Renovierungsaufwand notwendig gewesen, denn die Warmwasserboiler und die Leitungen mussten wegen Verrostung bereits erneuert werden. Die Instandsetzungskosten nahm der Leiter der AOK Dortmund in einem Schreiben an das Versicherungsamt Dortmund vom 14. April 1936 mit rund 5.000 Reichsmark an. Das Dortmunder Versicherungsamt wiederum teilte dem Reichsversicherungsamt in Berlin durch Schreiben vom 28. Mai mit, dass nach der Vereinigung aller Dortmunder Ortskrankenkassen zu einer einzigen aus dem Mitgliederkreis der Antrag gestellt worden war, die Badeanstalt in Aplerbeck wieder zu eröffnen. *„Der Antrag wurde von der Kreisleitung [der NSDAP] entschieden unterstützt, wie aus dem vorliegenden Antrage der Kasse hervorgeht.“* So kam es zur Wiedereröffnung der Badeanstalt im Oktober 1936.

Das Fazit ein halbes Jahr nach der erneuten Aufnahme des Badebetriebs war von Skepsis geprägt, denn von einer Wirtschaftlichkeit der Einrichtung konnte wieder keine Rede sein. In den Wintermonaten fielen allerdings immer auch erhöhte Heizkosten an, während gleichzeitig die Inanspruchnahme der Bäder schwächer war als in den Sommermonaten, in denen die Nebenkosten geringer zu Buche schlugen. Ein weiteres halbes Jahr später, am Ende des ersten Betriebsjahres der wiedereröffneten Badeanstalt stellte sich die Situation allerdings auch nicht besser dar. Der Leiter der AOK Dortmund teilte dem städtischen Versicherungsamt am 1. Dezember 1937 mit, dass das Ergebnis des ersten Jahres seit der Wiedereröffnung weit hinter den Erwartungen zurückgeblieben sei. Mit 18.850 Bädern und einer Einnahme von 12.300 RM hatte man kalkuliert. Tatsächlich war mit 7.131 Bädern nicht einmal die Hälfte des Planwerts erreicht worden und die Einnahmen lagen mit lediglich rund 4.600 RM noch erheblich unter den Annahmen. Der Kalkulationsansatz beruhte auf Berechnungen eines Dortmunder Wirtschaftsprüfers, der allerdings darauf hingewiesen hatte, *„daß er die Wirksamkeit der seinerzeit von den Parteistellen, den örtlichen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und anderer Organisationen zugesagten Propagandamaßnahmen zur Hebung der Inanspruchnahme der Badeanstalt bei seinen Berechnung vorausgesetzt habe.“* Weiter hieß es: *„Erwähnenswert scheint aber, daß die Wirtschaftlichkeit der Badeanstalt in jeder Weise gesichert ge-*

⁹ „Hörder Volksblatt“ vom 16.10.1929

¹⁰ „Hörder Volksblatt“ vom 21.12.1928, 10.01.1929 und 19.01.1929



wesen wäre, wenn die 2.000 Einwohner des Aplerbecker Bezirks, welche sich s. Zt. durch ihre Unterschrift für die Wiedereröffnung der Badeanstalt einsetzten, monatlich nur ein Bad genommen hätten.“ Ungeachtet der offenkundigen Schwierigkeiten beim Betrieb der Badeanstalt teilte der Leiter der AOK Dortmund dem Versicherungsamt Ende Juli 1938 mit, dass ihm eine völlige Schließung der Badeanstalt unwahrscheinlich erscheine.

Ein Leidtragender der unbefriedigenden Entwicklung der Badeanstalt war der damalige Badewärter, der Kriegsbeschädigte Dickhut. Er war einen Pachtvertrag eingegangen, dessen Bedingungen er aufgrund des geringen Badebetriebes nicht zu erfüllen im Stande war. Mitte 1937 hieß es, dass er bereits einen Unterstützungsantrag durch die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung (NSKOV) bei der Stadtverwaltung eingereicht hatte. „Der Antrag wird angeblich sowohl durch die NSDAP, als auch durch die DAF unterstützt.“ Dennoch wurde er abgelehnt. Innerhalb der AOK sah man sich deshalb veranlasst, Dickhuts Pachtvertrag neu festzusetzen. So wurde der Pachtbetrag auf die Hälfte ermäßigt. Nach acht Monaten, im Juni 1939, stellte man fest, dass der Pächter unter den neuen Bedingungen nun sein Auskommen finden konnte. Er war sogar in der Lage, alte Rückstände an Pacht und Wassergeld und daneben die laufende Pacht zu zahlen. Die neue wirtschaftliche Situation des Badewärters war aber nicht allein auf die günstigeren Pachtbedingungen zurückzuführen. Die ersten Monate des Jahres hatten auch eine erfreuliche Steigerung der Einnahmen aus dem Badebetrieb gezeigt. Sie überstiegen die Vorjahreswerte um 20 bis 25 Prozent! Die verstärkte Nutzung der Badeanstalt resultierte aus dem Zuzug „fremder Arbeitskräfte“, die in den „wiederaufstrebenden Industrieunternehmungen Aplerbecks und Umgebung“ Beschäftigung gefunden hatten. Aufgrund dieser Entwicklung hoffte man auch für die Zukunft auf eine weitere Steigerung bei der Inanspruchnahme der Badeanstalt.

Nach dem Ende des II. Weltkrieges bestand die Badeanstalt der einstigen Ortskrankenkasse Aplerbeck nicht zuletzt aufgrund des Zuzugs von Ausgebombten und Vertriebenen weiter.

Abbruch

Nach jahrzehntelanger Planung und einer sich daran anschließenden mehrjährigen Bauphase wurde im Juli 2001 eine jahrzehntelang geplante Umgehungsstraße, die „Nordumgehung“, dem Verkehr übergeben. Im Rahmen dieser Baumaßnahme waren schon Jahre zuvor u. a. die Häuser Köln-Berliner-Str. 44 und 46 abgerissen worden. Sie lagen dicht an der Einmündung der Märtmannstraße in die Köln-Berliner-Straße, am östlichen Ende der Umgehungsstraße. Die völlige Neugestaltung des Straßenraums an dieser Stelle hatte auch zur Folge, dass das Haus Märtmannstr. 10 – das ehemalige Verwaltungsgebäude der Allgemeinen Ortskrankenkasse Aplerbeck – recht isoliert wirkte und keineswegs das repräsentative Gebäude darstellte, das man an der „Eingangspforte zu Aplerbeck“ gerne gesehen hätte. Bald war vom Abriss des Hauses die Rede.

So mancher Aplerbecker mochte sich aber nicht damit abfinden, dass das Haus, an dessen Straßenfront immer noch der Schriftzug „Ortskrankenkasse“ zu lesen war, beseitigt werden sollte. Um es zu erhalten, wurde auch geprüft, ob es unter Denkmalschutz gestellt werden könnte. Immerhin zeigte das Gebäude Merkmale des expressionistischen Baustils, besonders am nördlichen Hauszugang. Die Denkmalschützer kamen aber zu dem Schluss: „Bei dem Gebäude handelt es sich um ein gut überliefertes, in seiner Gestaltung aber durchschnittliches Gebäude aus der Mitte der 1920er Jahre. Es steht in keinem städtebaulich bedeutsamen Zusammenhang.“ Die-



se Einschätzung verwehrt dem Haus Märtnannstr. 10 die Denkmalseigenschaft und somit einen Erhalt auf diesem Wege.¹¹

Die ehemalige Verwaltung der AOK Aplerbeck diente Anfang des 21. Jahrhunderts längst nicht mehr ihrem ursprünglichen Zweck. Schon seit vielen Jahren war hier eine Begegnungsstätte der Arbeiterwohlfahrt (AWO) beheimatet, und die AWO wollte ihre Begegnungsstätte nicht räumen, bevor ein adäquater Ersatz gefunden war. Darüber hinaus wurden noch wenige Wochen vor dem Abriss Stimmen laut, die den Erhalt des keinesfalls sanierungsbedürftigen Hauses forderten und eine neue Nutzung vorschlugen, beispielsweise durch die Volkshochschule.¹² Doch letztendlich blieben alle Versuche ohne Erfolg.

Seit Juni 2004 gibt es Aplerbecks einziges „Expressionismus-Haus“ nicht mehr. Nachdem das geplante Grundstück einige Zeit brach lag, wurde es durch ein großflächiges, aber wenig repräsentatives Seniorenzentrum überbaut, dem wohl kaum die Eigenschaft zugesprochen werden kann, dem Anspruch einer „Eingangspforte zu Aplerbeck“ an dieser Stelle gerecht zu werden.¹³

¹¹ Schreiben des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, vom 23.04.2002

¹² „Ruhr-Nachrichten“ vom 15.01.2001

¹³ Von dem Haus erhalten blieb eine Tür mit Glaseinsätzen, Seitenflügeln und Oberlicht. Sie wurde „in einem letzten großen Kraftakt“ und „einem seltenen Zusammenwirken mit den städtischen Ämtern“ vom Aplerbecker Geschichtsverein ausgebaut und im Amtshaus gelagert. Was mit der Tür geschehen soll, steht in den Sternen, und unbeantwortet bleibt die Frage, warum man nicht versucht hat, den Grundstein zu retten. „Und wieder musste ein altes Haus dran glauben. Ein Nachruf“, in: Geschichtsblätter des Aplerbecker Geschichtsvereins, Ausgabe 8, August 2004, S. 13 f.